

Gott Ueberall.

Es waren ein paar Geschwister, hießen Görgel und Lieschen, seelengute Kinder, die blieben einmal ganz allein zu Hause; ihre Eltern waren über Feld gegangen und trugen Körbe, die sie von Weiden geflochten hatten, zum Verkauf in die Stadt. Zwar hatten die guten Eltern ihren Kindern, Görgel und Lieschen, jedem ein ziemliches Stück Brot gegeben, davon sie sich diesen Tag über nähren sollten, allein bald hatte Görgel seines aufgezehrt und verspürte noch Eßlust, hatte aber nichts mehr zu beißen. Lieschen gab ihm noch ein wenig von ihrem Brot, doch auch dieses sättigte den Jungen nicht ganz, und er fing an mit schelmischen Schmeicheln zu seinem jüngeren Schwesterchen zu reden: „Komm', lieb' Lieschen, wir wollen ein wenig von dem Rübensaft naschen, den die Mutter im Schranke aufbewahrt, es ist ein großer Topf voll, sie merkt es gewiß nicht daran, und es sieht's ja auch niemand.“

Lieschen aber sprach: „Ei, du bist sehr böse, Görgel, wenn du das thust; siehst du nicht die Sonnenstrahlen dort am Schrank? die läßt der liebe Gott hinanscheinen, und der sieht's auch, wenn wir naschen.“

Da sprach Görgel: „So wollen wir auf den Dachboden gehen, wo die Mutter schöne Birnen liegen hat, davon wollen wir essen, dort ist kein Fenster, da kann die Sonne nicht hinein scheinen, und dort sieht uns also der liebe Gott auch nicht.“

Lieschen weigerte sich anfangs, endlich gingen die Kinder doch nach dem Dachboden; aber hier fielen die gebrochenen Sonnenstrahlen reichlich durch die Lücken der Dachziegel und flimmerten ganz eigentümlich über den Birnen, als wenn sie darauf tanzten, und Lieschen sprach wieder: „O Görgel, auch hier sieht uns der liebe Gott, hier dürfen wir nicht naschen.“

Sie gingen wieder herunter, und auf der Treppe fiel dem Görgel etwas bei, was er gleich aussprach: „Ei, im Keller hat die Mutter ein Töpfchen voll Rahm (Sahne) stehen, und drunten ist's ganz dunkel, da kann unmöglich der liebe Gott hineinsehen; komm', laß uns hinuntergehen, Lieschen, komm', geschwind, geschwind!“